

Nationalökonomie.

Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen, herausgegeben von Dr. Felix Meiner. (Eduard Bernstein, Karl Diehl, Heinrich Hertner, Karl Kautsky, Robert Viefmann, Heinrich Pisch, Julius Wolff.) Verlag von Felix Meiner, Leipzig 1924, 247 S.

Der angegebene Verlag von Felix Meiner hat eine Serie „Die Wissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ herausgegeben bzw. vorbereitet. So sind von der Philosophie der Gegenwart in sechs Darstellungen schon fünf Bände, dann drei Bände von der Medizin der Gegenwart, weitere von der Rechtswissenschaft und Kunstwissenschaft erschienen. Ferner sind Selbstdarstellungen aus der Geschichtswissenschaft und Pädagogik in Vorbereitung. Vor uns liegt der oben angezeigte Band, dem weitere folgen sollen. Zwei der wissenschaftlichen Führer des Sozialismus, der bekannteste Vertreter des Merkantilismus auf dem Gebiete der Nationalökonomie neben vier Universitätslehrern geben Darstellungen über ihren Werdegang und über ihre Stellung in der Entwicklung der Wissenschaft.

Der Herausgeber, der Sohn des Verlegers, ein junger Nationalökonom, meint, daß es sich erübrige, auf den Vorwurf einzugehen, daß diese Sammlung persönlicher Eitelkeit diene. So einfach liegt die Sache wirklich nicht. Wir freuen uns, über diese Sammlungen und wir wünschen, daß sie fortgesetzt werden und wirken. Wir können uns auch sehr gut in die Schwierigkeiten des Herausgebers hinein-denken, für den es wohl fast unmöglich sein würde, einen Beitrag, den er auf seinen Wunsch für diese Sammlung zugesagt erhalten hat, auch abzulehnen. So verdienstvoll seine Tätigkeit ist, so wenig können wir ihm glauben, daß er in den Beiträgen von Julius Wolff und Robert Viefmann nicht hervorragende Momente persönlicher Eitelkeit erkannt habe. Wenn Herr Robert Viefmann, der doch wahrlich ein Minderer in dem Kreise der heute wirklich keine Größen aufweisenden akademischen Nationalökonomie ist, von sich die Meinung eines Unbekannten und wohl auch in Zukunft Unbekanntbleibenden äußert, daß sein (Viefmanns) „Auftreten eine scharfe Grenzlinie in unserer (Nationalökonomie) bezeichne, eine neue Ära markieren wird, und daß bald alle genötigt sein werden, von einer Vor- und Nach-Viefmannschen Volkswirtschaftslehre zu sprechen“, so ist das, glaube ich, eine Selbstbeweihräucherung, der wir nichts Ähnliches auch bei den allergrößten in unserer Wissenschaft an die Seite setzen können.

Etwas weniger pümp, aber doch übertrieben genug ist die Art, wie Herr Julius Wolff alles klein macht, um sein Selbstlob verständlich zu machen. Herr Julius Wolff war einmal die große Hoffnung aller Sozialistengegner im Zeitalter des Königs Stumm, trotzdem muß er in dieser Selbstbespiegelung beim Sozialismus die Linde machen, indem er das, was er als sein System bezeichnet, Neo-Sozialismus nennt. Man muß glauben, daß der Mann auch heute noch nicht recht weiß, was denn eigentlich Sozialismus ist, denn die Gleichheit, die er ausstellt: einfüßiger Individualismus gleich Neo-Sozialismus, genügt zu seiner Kennzeichnung. Heinrich Hertner, der einmal ungeheuer weit von Julius Wolff entfernt war, hat sich ihm jetzt sehr genähert und niemand würde erstaunt sein, Beiträge von beiden in der gleichen Nummer der Zeitschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu finden. Während Julius Wolff sich im wesentlichen immer gleich geblieben ist, sind die Sombart und Hertner von ihren Jugendbünden vollständig abgetrennt. Der Kapitalismus freut sich heute sicherlich über die zurückgekehrten Söhne weit mehr als über den stets gereuen Julius Wolff. Hertner empfindet es bitter, daß man die Gründe für seinen Abfall nicht so begreift, wie er es gerne hätte, uns vermag seine Selbstdarstellung nicht seine Wandlung begreiflich zu machen.

Von weit höherem Interesse als die Selbstdarstellungen der Universitätsprofessoren ist der kurze Abriss, den das Mitglied des Jesuitenordens Heinrich Pisch von sich gibt. Man sieht in eine völlig andere Gedankenwelt, aber auch in eine ganz eigene Umwelt, bei aller Gegenständlichkeit kann man sich sympathischer Gefühle für den Menschen und seine Lebensauffassung nicht erwehren.

Die Selbstdarstellungen in diesem Bande, die uns am meisten interessieren, und die das Buch für uns allen schon wertvoll machen, sind die Biographien, die Eduard Bernstein und Karl Kautsky von sich geben. Sie sind frei von jeder Eitelkeit, von jeder Selbstbespiegelung. Sie zeichnen sich wie das ganze Leben und Wirken dieser beiden Männer durch ein Zurücktreten der Person hinter der großen Sache, der sie von früher Jugend an dienen, aus. Weil dieser Charakterzug diese beiden Männer so stark kennzeichnet, so fügen uns diese beiden Biographien trotz aller Zurückhaltung außerordentlich viel, selbst dem Rezensenten, der diese nun Siebzighjährigen schon als Jüngling gekannt hat und sich immer als ihr Schüler und Mitstreiter gefühlt hat. Was Kautsky auf wenigen Seiten von seiner Jugend bis zu seinem Eintritt in die Reihen der Sozialdemokratie sagt, ist wohl nicht nur mir, sondern auch allen anderen, die ihn seit Jahrzehnten kennen und schätzen, völlig neu gewesen. Die beiden Beiträge von Kautsky und Bernstein werden sicherlich in einer Darstellung der Selbstbiographie eine eigenartige Stellung haben, weil sie beim Zurücktreten der Person doch die innige Verflechtung des Lebens und Wirkens dieser Personen wie die ganze geschichtliche Entwicklung, in die sie gestellt sind, darstellen. Aber auch ganz abgesehen von der selbstbiographischen Bedeutung dieser beiden Abhandlungen haben sie an sich als bedeutungsvolle Beiträge zur Geschichte des Sozialismus im allgemeinen, zur Literatur und Geistesgeschichte des Marxismus im besonderen ihre große Bedeutung, so daß wir dem Verlage dankbar sein müssen für die Anregungen, die Herr Dr. Meiner jun., Kautsky und Bernstein gegeben hat. Bei dem jahrzehntelangen Zusammenwirken dieser beiden Männer, denen wir so vieles verdanken, ist es selbstverständlich, daß sich diese Darstellungen gegenseitig ergänzen und daß sie mancherlei Zusammenhänge klar machen, die man zum Teil bisher nur gahnt und zum Teil gar nicht gekannt hat. Die Selbstdarstellung Kautskys, der sechzehnten Siebzighsten Geburtstag feiern konnte, wird nur besonders erwünscht erscheinen.

Aber jeder Parteigenosse wird erfreut sein, die so inhaltsreiche Darstellung Eduard Bernsteins, der am 6. Januar des nächsten Jahres sein 75. Lebensjahr vollendet, zu erhalten und aus ihr vieles lernen zu können. Ist Kautsky der Sohn eines Künstlers, so Bernstein der eines Klempners und Palastmalerführers. Weit mehr als Kautsky war Bernstein schon im Vaterhause vor Rot und Glend und vor die Probleme gestellt, die sich dem begabten proletarischen Arbeiter aufdrängen. Es ist selbstverständlich ebenso wenig möglich, wie es

beabsichtigt sein konnte, aus diesen beiden Darstellungen auch nur das Wesentlichste wiederzugeben, wir wollen im Gegenteil lebhaft anregen, diese beiden Selbstdarstellungen selbst zu genießen, gar vieles aus ihnen zu lernen und zur eigenen Prüfung, sich durch den Lebensgang dieser beiden Männer anregen zu lassen. Nur eine Bemerkung Bernsteins, die im Zusammenhange steht mit seiner Vertretung des Revisionismus, möchte ich hier anführen, weil sie zeigt, daß viele Schärpen und Spizen, viele uns damals besonders schmerzhaft berührende Ausbrüche Bernsteins und die Ausbeutung seiner Auf-fassung in der Partei und noch mehr außerhalb der Partei zu erklären sind aus seiner weiten Entfremdung von Deutschland, aus dem Aufenthalt im Exil, in das ihn sein Eintreten für die deutsche Arbeiter-kasse verbannt hatte.

Bernstein schreibt: „Bennleich ich nun bemäht war, durch eine möglichst unpolenische Sprache die Empfindlichkeiten der Befenner der Anschauungen zu schonen, die ich widerlegen zu müssen glaubte, konnte es doch nicht vermieden werden, daß die Aufsätze in diesen Kreisen im steigenden Maße Unbehagen erregten. Und zwar namentlich deshalb, weil allmählich die nichtsozialdemokratische Presse auf sie aufmerksam geworden war und von jedem Abrechnen mit herkömm-

Bezirksverband Gr.-Berlin SPD.

KARL KAUTSKY dem Führer des internationalen Proletariats

Zur Feier seines siebzigsten Geburtstages ver-sammeln sich die Parteifunktionäre Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, in der Schul-aula, Mittenwalder Straße 37

Orgelmusik :: Internationale Lieder

Genosse Dr. Hilferding spricht über:
KAUTSKY UND SEIN WERK

Karten im Bureau des Bezirksverbandes, Lindenstr. 3, 2. Hof

lichen Schlagworten der Agitation triumphierend Kenntnis nahm. Da ich damals in einem ziemlich abgelegenen Bororic Londons lebte, ist mir kaum einer der in Frage kommenden gegnerischen Artikel zu Gesicht gekommen. Wäre es der Fall gewesen, so hätte ich vielleicht in der Folge manchen Satz eine vorsichtiger Form gegeben. Denn nichts lag mir ferner, als der Partei, an der ich mit ganzer Seele hing, Unannehmlichkeiten bereiten zu wollen. Aber sachlich hätte ich kaum an ihnen ändern können, und da es zuletzt doch auf die Sache ankam, wäre der Sturm, der ob der Artikel bald in der Partei über mich hereinbrach, mir doch schwerlich erspart geblieben, nur hätte ich ihn weniger schmerzlich empfunden.

Es gibt manche anderen Stellen in dieser Selbstdarstellung, die man gern anführen möchte, aber wir müssen darauf Verzicht leisten und tun es auch nicht ungern, weil wir gerade dadurch hoffen, viele zum Lesen der ganzen Darstellung des Lebens von Kautsky und Bernstein zu veranlassen. Wir sind überzeugt, daß trotz des Volkstums, den vor allem die Biographien von Julius Wolff und Robert Viefmann nicht nur für Sozialdemokraten bedeuten, dieses Buch gern in viele Privatbibliotheken eingereicht werden wird.

Adolf Braun.

Genossenschaftswesen.

Theodor D. Cassau: Die Konsumvereinebewegung in Deutschland. Dunder u. Humblot, München, 142 S.

Cassau hat den Vorteil, seinen Stoff nicht als bloßer Theoretiker zu behandeln. Er hat im Mittelpunkt der Bewegung gestanden und vermag so ihre wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu würdigen, wenn auch nicht die ganze Fülle des Stoffes überall zu ihrem Rechte kommen konnte. Auf eine knappe geschichtliche Einleitung folgt die Darstellung des Standes der Bewegung und ihrer weiteren Aufgaben. Dabei wird die organisatorische Seite, die Ausbildung der Wirtschaftsdemokratie in ihren verschiedenen Zweigen, die erzieherische Tragweite der Genossenschaft neben und vor ihrer Bedeutung für die Verbesserung der materiellen Lage der breiten Massen gewürdigt. So kommen manche wichtigen Versorgungsbereiche, wie Milchwirtschaft und namentlich Wohnungsbeschaffung, recht kurz weg, aber die vorwiegende Betonung der organisatorischen und Geschäftsleitungsfrage hat ihren vollen Wert. Sieht doch Cassau nach dem Zusammenbruch und dem Wankgange der Sozialisierung durch Belegung in der Konsumgenossenschaft das große wirtschaftliche Experiment des Sozialismus.

Die Beziehungen zur Arbeiterbewegung sind kurz, aber zutreffend dargestellt. Nicht ohne Bewegung erlebt man die Widerstände, die dogmatische Einseitigkeit und kleinliche Sonderinteressen viele Jahre dieser Befreiungs- und Aufbaubewegung bereitet haben. Manches, was heute allzu enggeschlüssig und ängstlich-neutral in einer Bewegung erscheint, die trotz allem ein gut Stück Arbeiterbewegung ist, mag auch diese bedauerlich-unverständliche Ablehnung in der Zeit, als die Genossenschaft noch um ihr Daseinsrecht ringen mußte, zurückzuführen sein.

Reichreich ist die Darstellung der geographischen Verteilung und Gliederung, allzu knapp die der sozialen Rekrutierung der Mitgliedschaft, die doch mehr proletarisch ist als die Angabe vom Zweidrittel- bis Dreiviertelanteil der Arbeiter und Ange-stellten vermuten läßt. Sind doch auch die Angehörigen anderer Schichten überwiegend proletarischer Art. Immerhin hat die Not der Zeit und die Lockerung der behördlichen Fesseln den Zustrom aus anderen Kreisen verstärkt.

Als Abkaltich im Kleinen lernt man das christliche und Beamten-genossenschaftswesen kennen.

Beachtlich ist die Kritik, die Cassau am Nachwuchs an leidenden Köpfen, der ungenügenden Heranziehung der Frauen, die das Lebenselement dieser Bewegung bilden müßten, zur Mitverwaltung wie der mehr theoretisch eingestellten Genossenschaftsidealisten läßt. Er weist den von gegnerischer Seite oft erhobenen Einwand der Unzulänglichkeit nicht materiell interessierter Betriebsleiter zurück, da die Idee der Bewegung und das Betriebsinteresse neben der geistigen Förderung durch Arbeitskollegen und Bildungseinrichtung ausreichenden Erfolg bietet. Doch findet er in der Bewegung eine gewisse Enge der Auffassung, eine Abschwächung kaufmännischer Denkwiese, ein Fehlen des großen geistigen Lebens in der Mitgliedschaft, ja unter den Geschäftsführern. Er sieht den eigentlichen Daseins-kampf mit dem höchstentwickelten kapitalistischen Betrieb noch bevorstehend und fordert als Gegengewicht wie als Triebkraft zur Höchstleistung die kraftvolle Betonung des Willens der bisher geführten Kreise zur eigenen Wirtschaftsführung. Uebrigens wird im Organ des Zentralverbandes ein Teil seiner Kritik als überholt bezeichnet.

Das Buch, dem man mitunter etwas mehr Wärme, „Sonntagsstimmung“, wie die Engländer sagen, wünschen möchte, gibt viel zu denken und sollte von jedem ernsthaften Arbeiter auf genossenschaftlichem Gebiet sorgsam studiert werden.

E. Ragenstein

Sozialpolitik.

Dr. Paul Kaufmann: Zur Umgestaltung der deutschen Sozialversicherung. Verlag der Reichsdruckerei, Berlin 1924, 46 S. Preis 2,70 M.

Aus der Fülle seiner praktischen Erfahrungen macht der ehemalige Präsident des Reichsversicherungsamtes Vorschläge zur Umgestaltung unserer Sozialversicherung. Die Schrift ist entstanden auf Ersuchen der Verwaltungsausschusskommission. Sie geht von dem Grundsatz aus, daß die verarmte deutsche Volkswirtschaft die Lasten der Sozialversicherung nicht mehr tragen könne. Die Belastung aus der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung betrug vor dem Krieg 7 bis 7,5 Proz. der Löhne und ist heute auf 14 bis 17 Proz. gestiegen. Der Verfasser vertritt den Grundsatz, daß Ersparnisse am zweckmäßigsten erzielt werden, wenn die Belastungen der Sozialversicherung gekürzt werden. Die Ausgaben für die Wiederherstellung Erkrankter und Unfallverletzter können nach seiner Meinung nicht eingeschränkt werden. Die Notwendigkeit gründlicher Vorbeugungsmaßnahmen gegen Krankheit, frühzeitige Invalidität und Unfälle scheint ihm sogar höhere Ausgaben für diese Zwecke zu rechtfertigen.

In besonderen Kapiteln werden Vereinfachungen bei der Versicherungssträgern und organisatorische Annäherungen untersucht. Vereinfachungsvorschläge werden hauptsächlich für die Versicherungs-behörden gemacht die seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung eine starke bürokratische Belastung der Sozialversicherung darstellen. Wie richtig die sozialdemokratische Forderung der Eingliederung der Angestelltenversicherung in die allgemeine Invalidenversicherung war, zeigt folgende Feststellung Dr. Kaufmanns: „Obgleich die Angestelltenversicherung nur 1,5 gegenüber rund 16 Millionen Versicherten bei den Landesversicherungsanstalten umfasse, ihre Organisation erst zum Teil ausgebaut, mit der Bewilligung von Renten kaum ein Anfang gemacht war, wurden schon Ende 1919 in der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte rund 3500 Beamte gegen rund 5400 bei sämtlichen Landesversicherungsanstalten beschäftigt.“ Trotz dieser Feststellung kommt der Verfasser zu der Schlussfolgerung: „Solange die Rückstellungen den Mehraufwand decken wollen und können, wird der Gesetzgeber Bedenken tragen, die durch günstigere Bestimmungen des Bezirgs der Invalidität und bessere Ausgestaltung der Hinterbliebenenfürsorge gewährten Vorteile den Angestellten wieder zu nehmen und eine widerstrebende Berufsgruppe, die ihr Sonderdasein behaupten will, zwangsweise in die Invalidenversicherung aufgehen zu lassen.“

Der Vorschlag, daß bei Unfallverletzungen die Berufsgenossen-schaften das Heilverfahren schon vor Ablauf der Wartzeit von 13 Wochen übernehmen, um den Wechsel in der Behandlung zu vermeiden, liegt sowohl im Interesse des Erkrankten wie der Berufsgenossenschaften. Dagegen dient die vorgeschlagene Beschränkung der Versicherungsberechtigung auf Personen, deren Einkommen unter 2400 M. bleibt, ausschließlich dem Interesse der Ärzte, der Vergrößerung ihrer Privatpraxis. Eine Verkürzung des Wochen-geldes und die Einschränkung anderer Mehrleistungen der Krankenversicherung, die der Verfasser empfiehlt, sind wegen der Notlage der Arbeiterschaft untragbar. Zur Wiederherstellung der Erkrankten ist kräftige Ernährung gerade bei der gegenwärtigen Zunahme all-gemeiner Erhöfungszustände mindestens ebenso wichtig, wie die aus ärztlicher Behandlung und Medikamenten bestehende Kranken-pflege. Eine Verkürzung der Arbeitszeiten wird deshalb teilweise eine Verlängerung der Erwerbslosigkeit zur Folge haben und bei anderen Patienten zu einer verzögerten Wiederaufnahme der Arbeit mit ihren gesundheitlichen Nachteilen führen. Eine bessere Proportion zwischen Lohnhöhe und den Ausgaben für Sozialversiche-rung läßt sich bei der schlechten wirtschaftlichen und gesundheitlichen Verfassung der Versicherten wohl kaum erzielen durch Ersparnisse in der Sozialversicherung. Die Erhöhung der Löhne auf den gleichen Anteil am Warenpreis wie vor dem Krieg liegt, wie sich auch unter diesem Gesichtspunkt zeigt, ebenso im Interesse der Lohnempfänger wie der gesamten Volkswirtschaft.

Anna Ceyer.

Volk und Kunst.

Volk und Kunst, Volk und Wissenschaft — das Problem schien vor zwanzig oder dreißig Jahren noch ungemein einfach. Es genügte, glaubte man, der ehrliche Wille einiger Begeisterten, um der Masse die Schätze des Schönen, die Fülle neuer Erkenntnisse zu ver-mitteln, und unversehens würde sie in die Kultur hineinwachsen, die norderhand nach den Befehlenden und Ausgewählten gehöre. Mit der Zeit aber hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es, um einen organisch-einheitlichen Zusammenschluß von Kunst und Volk, von Volk und Wissen zu erzielen, noch nicht genüge, die von alten Gesell-schafts- und Lebensformen bedingte Kultur an die Masse heranzuführen. Soll diese das Schöne erleben, soll sie zum eigenen Erkennen er-zogen werden, so muß sie vielmehr Kunst und Wissenschaft aus sich selbst gebären, muß sich das Wesen der Kulturgüter mit dem Wesen ihrer Träger allmählich wandeln. Das soll nicht etwa be-deuten, daß man die unvergänglichen Werte der bereits geprägten Formen leugnet, wohl aber lauscht man mit zunehmender Ergriffen-

HALPAUS **RARITÄT** Die Qualitäts-Cigaretten

